

**Bericht zu Händen des Komitees der Schweizerischen Vereinigung für Internationalen
Zivildienst über die Dienstteilnahme von Ralph Hegnauer in Polen (AFSC)
und Deutschland (IFDF) im Sommer 1947**

Reiserouten, Reise- und Dienstzeiten

- 29.7.47 Abreise aus Zürich, Verbringung des Abends mit der Arbeitsgruppe Freiburg i. Br.
30.7. - 1.8.47 Reise Freiburg i.Br. - Prag (Übernachten in Miliouv Dum) - Warschau.
1.8.47 Erste Kontaktaufnahme im Hauptquartier der Anglo-American-Quaker-Mission in
Polen. Rundgang durch Warschau. Besuch bei Frau Lutz, Delegierte der Schweizer
Spende für Polen. Verbindung mit der schweizerischen Vertretung in Polen anlässlich
der 1.August-Feier beim schweizerischen Gesandten.
2. - 3.8.47 Mit der Bahn nach Pulawy, zu Fuß nach Goran Pulavska, Übernachten beim dortigen
Quäker-Transport-Team; am 3.8. frühmorgens mit Camion ins 23 km entfernte,
romantisch am Ufer der Weichsel gelegene Zeltlager der Dienstgruppe Lucimia.
3. - 30.8.47 Mitarbeit als Freiwilliger am Dienst Lucimia des A.F.S.C.
30.8. - 3.9.47 Reise von Lucimia nach Hannover-Langenhagen über Warschau - Prag - Frankfurt am
Main. Eintägiger Aufenthalt in Prag zwecks Mittelbeschaffung zur Weiterreise.
Aussprache mit P.Pitter und O.Fierz, welche soeben von ihrem Schweizer Aufenthalt
zurückkamen.
3. - 12.9.47 Mitarbeit in der I.F.D.F.-Arbeitsgruppe Langenhagen.
13. - 18.9.47 Reise nach Freiburg im Breisgau und Mitarbeit in der dortigen I.F.D.F.-Arbeitsgruppe.
18.9.47 Heimreise nach Zürich über Basel.

Von Zürich nach Lucimia und von Lucimia nach Frankfurt am Main reisten Ralf Winkler, der ebenfalls am Dienst in Lucimia teilnahm, und ich zusammen. In Frankfurt trennten wir uns am 2.9., da die Freunde des I.F.D.F. gewünscht hatten, daß Ralf nach Oberhausen, ich dagegen nach Langenhagen arbeiten gehen möchten.

Verlauf der Reisen :

Die Reisen verliefen alle sehr gut. Wir reisten mit Ausnahme der Strecken Frankfurt - Prag und Eger (C.S.R.) - Frankfurt (über die deutsch-tschechoslowakische Grenze führen keine Züge mit 3.Klasse-Wagen) immer in landeseigenen Zügen (also nicht in internationalen Überlandzügen). Dies gab uns Gelegenheit, mit Reisenden der betreffenden Länder statt mit internationalem Publikum zusammenzukommen. Lange Gespräche, Zuhören von Gesprächen, gaben uns wertvolle Hinweise auf Meinung, Denkart und Lebensstil des lokalen 3.Klasse-Eisenbahn-Publikums in Deutschland, CSR und Polen. In der CSR und Polen konnten wir uns ohne Schwierigkeiten in den Zügen auf französisch oder deutsch mit den Mitreisenden unterhalten. -- Sorgen bereitete uns unsere zu schwach dotierte Reisekasse. Wir hatten die Kosten der Fahrten in der CSR und Polen unterschätzt, resp. uns im Wert der Zwangsumrechnungskurse getäuscht. Bereits auf der Hinreise mußten wir die Hilfe der Freunde in Prag beanspruchen. Schlimmer war es noch auf der Rückreise. Durch ein Mißverständnis waren die von AFSC zugesagten Fahrkarten Warschau - Bestimmungsorte in Deutschland bei unserer Abreise nicht bereit. Obwohl uns die Freunde \$ 15,- und Zl. 5.000,- übergeben konnten, saßen wir in Prag wieder auf dem Trockenen. Auf den Bahnen in der CSR kann nicht in Zlotys bezahlt werden, und die Dollars ergaben durch den ungünstigen Zwangskurs wenig CKr. Die Freunde in Prag konnten uns auch dieses Mal wieder helfen. Alle unsere Reisekosten in und durch Deutschland wurden vom IFDF übernommen, was uns eine äußerst wertvolle Hilfe war.

Erster Besuch in Freiburg im Breisgau

Der Zufall wollte es, daß wir in Basel mit Lise Ceresole zusammentrafen, welche auch gerade an einen Dienst reiste (Duisburg). Wir hatten außerdem die Freude, in Freiburg im Laufe des Abends noch John Harvey und Basil Eastland ankommen zu sehen. Ein prächtiger Freundschaftsabend im Kreise der Arbeitsgruppe und einiger Gäste aus der Stadt machte uns den Abschied schwer.

Warschau und einiges über die allgemeine Lage in Polen.

Von allen kriegsbeschädigten Städten, die wir bereits gesehen haben, machte uns Warschau den Eindruck der meistzerstörten Stadt. Tote Ruine kilometerweise. In ganzen Vierteln steht kein einziges Haus mehr. Nur ganz wenige Menschen sind dort anzutreffen. Hie und da zeugt ein Röchlein, welches aus einem Trümmerhaufen aufsteigt, von einer Keller-"wohnung". Um so lebendiger drängt sich das Leben in den wenigen ganz oder teilweise verschonten Stadtvierteln zusammen. Es wird eifrig und an vielen Orten repariert und sogar aufgebaut. Allerdings geschieht dies mit nach unseren Begriffen äußerst einfachen Mitteln. Die Aufräumung wird mit den aller primitivsten Werkzeugen getan. Der Schutt wird oft in Körben über lange Postenketten hinweg gereicht. Nur wenige Camions scheinen zur Verfügung zu stehen, Eine einzige moderne Maschine, ein Bagger im ehemaligen Hauptbahnhof, kam uns zu Gesicht. Der Postautoverkehr wickelt sich in gewöhnlichen, blachenbedeckten Lastwagen ab. Die in den Straßen zu sehenden Autos, das heute so wichtige Verkehrsmittel, sind nach unseren Begriffen meist ausgediente, abbruchreife Wägelchen, eine Ausnahme machen nur die feudalen Wagen der ausländischen Hilfsorganisationen! Den Gäulen an den alten Droschken, Leiterwagen und sonstigen Vehikeln können die Rippen einzeln gezählt werden. Die meisten Leute sehen mager, bleich und abgezehrt aus und sind ärmlich gekleidet. Die Straßenbahnen - soeben wurden wieder weitere Linien in den Dienst gestellt - sind überfüllt. Kaufläden sieht man sehr wenige, oder nur bei genauem Hinsehen hinter einem Bretterverschlag mit einem kleinen Guckloch. Alle Welt bestätigte uns jedoch, daß zu Schwarzhandelspreisen grundsätzlich wieder *a l l e s* zu kaufen sei. Aber alle diese Menschen, Pferde, Autos, Karren, Läden, Häuser strotzen vor Leben! Es läuft, redet, eilt, gestikuliert, diskutiert, schimpft, lacht, rast alles durcheinander, und wenn wir in materieller Hinsicht das heutige Leben in Polen mit dem Leben in Deutschland vergleichen können, so müssen wir den riesengroßen Unterschied herausstreichen, der darin liegt, daß in Polen dem Besucher eine heiße Welle von ungebrochener Lebenskraft, Aufbauwillen, Zukunftsglauben, aktivem Sehnen nach Bessermachen, ein heißes Bemühen und Suchen, entgegenschlägt. Nicht, daß es daneben nicht auch Pessimismus und Skeptizismus, ja sogar auch ein gelegentlich hervordringendes Gefühl von Angst und Furcht sowie ein starkes Gefühl der Unsicherheit auf Grund der unstabilierten und nicht immer vom Recht getragenen politischen Lage gebe. Aber der Optimismus ist vorherrschend. Und das ist schön und gibt dem Ausländer sofort die Stimmung des Mitmachens und Zuhausefühlers.

Wir haben gesehen, daß auf dem Lande, selbstverständlich nicht überall, jedenfalls jedoch in Lucimia und Umgebung, wo der Boden durch ständige Überschwemmungen sehr sandig und daher nicht sehr fruchtbar ist, eine Armut herrscht, die für uns Schweizer unvorstellbar ist. Durch die Kriegszerstörungen wurde die Lage für viele Bauern noch viel schlimmer. Die Bauern müssen heute in Laubhütten und Erdlöchern hausen, auf eine Art, die - wir dürfen es wohl sagen - ein Schweizer Bauer kaum seinem Vieh zumuten würde. Sie leben ohne jeglichen das Leben erleichternden Besitz, außer was sie auf dem Leibe tragen und einiger kümmerlicher, fast unbrauchbarer Werkzeuge und einer Schar, meist körperlich sehr verwahrloster, kranker Kinder. Aber auch hier : ungebrochener Lebensmut, Lebenslust, Aufbauwillen und viel natürliche Höflichkeit - wenn nicht gerade der Genuß allzu vielen Branntweins die sozialen Hemmungen wegschwemmt.

Diese Streiflichter geben selbstverständlich nur ein unvollständiges Bild. Aber vielleicht erlauben sie doch einen Hinweis auf die Lage, aus der heraus dann vieles aus der Ferne schwer Verständliche besser verstanden werden kann. Die polnischen Menschen berührten mich sehr sympathisch. Es ist ein liebenswertes Volk und ist bewunderungswürdig in seinem Lebenswillen, der sich trotz aller Heimsuchungen voll erhalten hat. Ja, vielleicht gelegentlich nur zu stark, nämlich dort, wo er sich in Form eines überspitzten National... (?) nach unseren Begriffen auf Abwegen befindet. Die Überbetonung des Nationalen mag begreiflich sein als Reaktion auf die immer wieder eingetretenen Epochen von Fremdherrschaft mit ihren schrecklichen Konsequenzen für das Leben jedes einzelnen und des Volkes als Ganzes, aber wie könnte das nun einmal zurückgebliebene - gemessen an westlichen Verhältnissen - materiell zurückgebliebene polnische Volk aufholen, wenn es nicht gefühlsmäßig und sachlich weltoffener würde? Natürlich ist materieller Wohlstand noch keine Gewähr für kulturellen Hochstand, aber er ist doch nach heute allgemein empfundenen Maßstäben eine der Voraussetzungen.

47 09 26 - 1 03

Polen gemahnt an die Tragik des verschämten Armen, der den Einflüssen, die Reichtümer schaffen, erst dann die Türe öffnen möchte, wenn er selbst reich ist. Sicher liegt diese Haltung der polnischen

Außenpolitik zu Grunde (trifft dies nicht auch auf Rußland zu?). Weitere Analysen, die sich uns nach unserem Besuch aufdrängen, würden den Rahmen dieses Berichtes sprengen. Immerhin seien doch noch ein paar Worte über

die politische Lage Polens

gesagt. Minister Ganz und sein Sekretär, Willy Pfister, ein Zivildienstler aus Litzirüti und Santa Maria, den ich auch privat von früher her kenne, gaben uns ein schwarzes, wie wir hoffen nicht ganz zutreffendes Bild. Ob Schwarzseherei eine diplomatische Berufskrankheit ist? Oder ist der einseitige Blick auf die Politik, berufshalber und ständig nur auf sie gerichtet, dermaßen niederschlagend und lebensfreude-vernichtend? Es kann sein, daß in diesem Blickfeld nicht viel Schönes zu sehen ist. Es wird auch sein, daß gerade in der Politik die schlimmsten und unschönsten Seiten der menschlichen Schwächen voll zur Entfaltung und zum Ausdruck kommen. Aber es scheint mir doch gefährlich, zu sehr zu verallgemeinern. Ohne Zweifel haben die Vertreter der anderen Mächte, die ja die Aufgabe haben, alles zu beargwöhnen und zu "sehen", Kenntnis von vielen Terror- und Gewaltmaßnahmen, wie sie in solchem Maße in vielen anderen Ländern gegenwärtig nicht vorkommen. selbstverständlich lassen sich die polnischen "demokratischen" Freiheiten und Rechte mit den schweizerischen nicht vergleichen. Woher sollten auch die jahrhundertlang unterdrückten Polen plötzlich ein traditionsgebundenes, während Jahrhunderten gewachsenes Gefühl für persönliche Freiheit, Verantwortung und Pflicht gegenüber der Gemeinschaft her haben? Natürlich sind in Polen mehr Menschen primitiv nach Lebensstil und Denkart als in vielen anderen Ländern. Aber warum daraus die schwärzesten Schlüsse ziehen? Gibt es nicht eine Entwicklung? Sicher lächeln die erfahrenen Diplomaten über die rührende Naivität von uns Laien und sind bereit, zur Erhärtung ihres Pessimismus eine ganze Reihe von Fällen ungerechtfertigter, rechtlich unhaltbarer Verfolgungen, Folterungen und politischer Ermordungen aufzuzählen. Wir gehen mit ihnen einig, daß solche Handlungen nicht nur zu verdammen, sondern zu bekämpfen sind; daß gegen die Haltung diktatorischer und terroristischer Menschen und ihrer "Ideologien" mutig und folgerichtig aufzutreten ist. Aber wir können im Falle von Polen als Gegenbeispiel alle jene Menschen ins Feld führen, die nicht - oder wenn man will : noch nicht - verfolgt, gefoltert, ermordet sind. Denn folgendes ist uns nämlich ganz besonders aufgefallen : nahezu alle Menschen, mit denen wir sprachen und zusammentrafen (allerdings hatten wir keine Verbindung mit Industriearbeitern), also Studenten, Bauern, Landarbeiter, Kaufleute, Reisende, Kleinbürger (Gespräche in den Eisenbahnzügen), bekannten sich uns gegenüber frei und offen, auch in Gegenwart von anderen, ihnen unbekanntem Polen, als Oppositionelle zur gegenwärtigen Regierung. Es ist undenkbar, daß die Regierung das nicht wüßte! Die meisten Leute scheinen innen- und außenpolitisch in Opposition zu stehen. Innenpolitisch wegen der radikalen Boden- und Besitzreformen, mehr noch wegen der radikalen Vereinheitlichungstendenzen und der Nicht-Einhaltung vieler früher gemachter politischer Versprechen, dann sicher auch aus rein abstrakter politischer Gegnerschaft (weil zum Beispiel gute Katholiken, oder Kleinbürger, oder behäbige Bauern, aus ihrem ganzen Denken heraus grundsätzlich gegen die "Kommunisten" - darunter wird oft ganz verschiedenes verstanden - gerichtet sein "müssen"). Außenpolitisch ist der unbestreitbar vorhandene politische Einfluß Rußlands über die Personen der rußlandfreundlichen Minister, Staatsangestellten, Führer der Kommunistischen Partei und Gewerkschaften, Militärs usw. rußlandfreundlich - Grund der Gegnerschaft. Und das ist das Hervorstechendste im außenpolitischen Denken der meisten Polen, und daran scheint auch die jüngste Vergangenheit nichts geändert zu haben : einseitige Ablehnung alles Russischen und Deutschen (über die Bejahung oder Verneinung der alten deutschen Kultur gibt es verschiedene Meinungen) einerseits, überschätzende, romantische Bewunderung des "Westens" andererseits. Wir können uns nun sehr gut vorstellen, daß dagegen eine Minderheit (ohne Zweifel sind die heutigen Regierungsträger und die Schicht, auf die sie sich, außer auf die Macht Rußlands, stützen, eine Minderheit) von Industriearbeitern und klassenlosen Politikern dieselbe einseitige Haltung im umgekehrten Sinne haben. Und diese beiden Ansichten, deutliche Mehrheits- und Minderheitsansicht, bestimmen die heutige Lage. Eine Minderheit kann natürlich auf die Dauer nicht regieren. Daher ist heute schon eine gewisse Angleichung aneinander zu bemerken.

47 09 26 - 1 04

Die meisten unserer Gesprächspartner fügten ihrer Oppositionserklärung bei : nun ja, wir versuchen aus der schlechten Lage das Beste herauszuholen. Es ist ja auch nicht alles ganz schlecht, was die Regierung tut. Ausschließlich verneinende Opposition ist unfruchtbar und führt zu nichts. Es kann sein, daß sich nicht alle so klar ausgedrückt haben, aber jedenfalls im Sinne einer solchen Einstellung.

Und ist es nun ein Zufall, wenn wir dazu auch immer wieder hörten : Seit einem Jahr hat es sich mit der Haltung unserer Regierung bedeutend gebessert. Sie hat eben auch eingesehen, daß es auf allzu radikale Art nicht geht. Sie sind gemäßiger geworden. Ihre Haltung ist in vielem vernünftiger. -- Und gerade diese Anzeichen eines Denkens, das vielleicht eines Tages dazu führt, bei Ost und West sowohl das Gute wie das Schlechte zu sehen und daraus den wirklich eigenen Weg zu finden, stärkt uns in unserem Glauben und Vertrauen in die Zukunft Polens.

Der Dienst in Lucimia :

Über den Verlauf des Lagers geben die verschiedenen, hauptsächlich von den polnischen Freiwilligen verfaßten Wochenberichte ausgezeichneten Aufschluß (wenn nur aus unseren Diensten auch so gute Berichte, an denen alle mitarbeiten, erhältlich wären!). Hier seien nur stichwortartig einige Angaben gemacht für jene, die die Wochenberichte nicht kennen. Anschließend seien dann einige persönliche Eindrücke wiedergegeben. Durchführende und finanzierende

Organisation : American Friends Service Committee (A.F.S.C.), vertreten durch David Richie, Leiter des Dienstes, und durch die Mitglieder des Relief-Work-Teams der Anglo-American Quaker Mission in Polen. - -

Arbeit :

- 1) Demontierung, Transport und Wiederaufbau einer alten deutschen Militärbaracke und Neueinrichtung als Schulhaus.
- 2) Erd- und Maurerarbeiten an den aufzubauenden Häusern von sechs Familien in Lucimia. Den Bauern des im Krieg vollständig zerstörten Dorfes werden von Staatswegen unter gewissen Bedingungen die Häuser mit vorfabrizierten Materialien durch eine Jugendorganisation von Baufachleuten mittels Pflichtdienstleistung wieder aufgebaut. Eine der Bedingungen ist, daß der Bauer selbst die Fundamente baut. Diese Arbeit haben wir für männerlose Familien getan.
- 3) Führung einer Krankenstation mit unentgeltlicher Untersuchung und Beratung und - soweit möglich - Behandlung.
- 4) Schule geben an circa 150 Kinder aus Lucimia und den umliegenden Dörfern. Diese Aufgabe war wohl für unsere polnischen Freunde die dankbarste. Noch nie haben wir so fleißige und willige Schulkinder gesehen. Wie gerne kamen sie, oft drei bis vier Stunden bevor ihre Klasse begann, angetrippelt, Schulbuch, Schulheft und den Bleistift sorgfältig als große Kostbarkeiten ins schönste Tüchlein gewickelt. Seit sieben Jahren gab es keine Schulstunden mehr in dieser Gegend.
- 5) Gründen, Führen und zu selbständigem Weiterleben anregen, einer "Swietlica", d.h. eines Jugendklubs im Dorf.

Zur Arbeit ist zu sagen, daß alle Tätigkeitszweige sehr glücklich gewählt waren, da sie in jedem Fall einem großen wirklichen Bedürfnis entsprangen. - -

Dauer des Dienstes : zwei Monate (Juli - August). Grundsätzlich hatten sich alle Freiwilligen verpflichtet, die ganzen zwei Monate mitzuarbeiten (Einige schienen dann etwas Mühe zu haben, durchzuhalten). Ralf Winkler und ich erlebten wegen zu spätem Eintreffen der Visa nur den zweiten Teil des Dienstes. Ebenso traf die ebenfalls mitarbeitende Schweizer Zivildienstschwester Elsbeth Kübler, direkt aus Schweden kommend, etwas verspätet ein, allerdings vor uns.

Zusammensetzung der Gruppe : 10 polnische Studenten, 6 Studentinnen, 5 Amerikaner und Amerikanerinnen (Quäker), die jedoch mit Ausnahme von David Richie alle nur eine bis zwei Wochen mitarbeiteten, 1 Neuseeländer (Quäker-Transport-Team), 1 Engländerin und 1 Engländer, dazu 4 andere Engländer als kurzfristige Mitarbeiter (alles Quäker), 1 Dänin und ein ebenfalls etwas verspätet eingetretener Däne, dazu einige gelegentlich mitarbeitende Gäste aus den in Polen tätigen, Sozialhilfe leistenden Dänen-Equipen (Fredsvenners Hjaelpaerbejde), 1 Finnin, die allerdings erst eine Woche vor Dienstschluß eintraf, 1 Schweizerin und 2 Schweizer (IZD). Die Dänen, die Finnin und die Schweizer waren ausschließlich zur Teilnahme an diesem Dienst eingereist und hatten also auch dafür das Visum erhalten.

47 09 26 - 1 05

Die Amerikaner und Engländer waren alle (mit Ausnahme von David Richie) Mitglieder der Quäker Relief-Teams in Polen, welche sich aus Interesse an der work-camp-Idee für längere oder kürzere Zeit detachieren ließen. Die Polen waren einem kurzen Aufruf an die Studentenschaft gefolgt und kamen von verschiedenen Fakultäten verschiedener Universitäten (Warschau, Krakau, Danzig, Gdingen). Sie waren aus zahlreich vorliegenden Anmeldungen ausgewählt worden. Alle kamen ohne inneres

Bekanntnis zur internationalen Arbeitslager-Idee, sondern aus ausschließlich egoistischen Gründen (gutes Essen, Verbindung mit Ausländern, Sprachen lernen, Landaufenthalt etc.) --- Der Dienst als Ganzes gesehen war sehr gut. Nach den persönlichen Bekenntnissen, vor allem der polnischen Freiwilligen, hat sein Erlebnis den Teilnehmern viel gegeben. Ohne Zweifel eröffnete er, besonders den polnischen Freunden, Aspekte eines neuen Weltempfindens. -- Die Kameradschaft, das Freundschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl waren sehr gut. Wir fühlten uns trotz aller individueller Verschiedenheiten als Einheit. Während der ganzen Zeit war eine sehr große geistige Lebendigkeit in der Gruppe zu verzeichnen; von morgens bis abends wurde meistens unermüdlich diskutiert und debattiert. Dabei war das Streben, besonders anlässlich der abendlichen Aussprachen beim Lagerfeuer, möglichst tief in die aufgeworfenen Probleme einzudringen, etwas, das uns sehr beeindruckte und um das wir uns in unseren Diensten mehr bemühen sollten. Ebenso war die Problem-Auswahl (selbst wenn sie nicht vorbereitet wurde) fruchtbar und wohl überlegt. Dagegen waren Ralf und ich, als wir ankamen, über den schwachen Arbeitswillen und die geringe Arbeitsleistung etwas erschrocken. Wir dürfen jedoch sagen, daß sich die Arbeitsleistung in den letzten drei Wochen sehr gebessert hat. Große geistige Lebendigkeit und geringe praktische Arbeitsleistung hingen wohl damit zusammen, daß sämtliche polnischen Freiwilligen, der Kern der Gruppe, Studenten waren. Auch in anderer Hinsicht (Stimmung, Feierhabengestaltung, Ansprüche an Wohnen und Essen) kam dies zum Ausdruck. Außerdem ist es einer von David Richie's Grundsätzen, die Diskussion auch während der Arbeit zu befürworten und zu fördern. (Erfahrungen aus den Wochenenddiensten, wo man nur wenige Stunden beieinander ist?) Dabei wurde dann eben oft das Arbeiten vergessen, denn nicht jede Arbeit eignet sich dazu, von philosophischen Gesprächen begleitet zu sein, und nicht jeder Freiwillige ist imstande, gute Arbeit und zugleich gescheite Gespräche zu führen. Und es scheint mir auch nicht unbedingt notwendig, daß er dies lerne. Bei jeder einzelnen Sache ganz dabei sein, scheint mir besser. -- Sehr interessant war das System der jede Woche wechselnden Co-Leiter, das David Richie zur besseren Ausbildung künftiger Leiter vorschlug. Je zwei Polen übernahmen für jeweils eine Woche die Leitung. Dadurch erhielt jede Woche ihr eigenes Gesicht. Je nach Eigenart, der Initiative und dem Können der Co-Leiter steigerte sich das Gemeinschaftsleben oder es fiel ab. Über diesen Versuch, der auch damit zusammenhängt, daß der Dienst als UNESCO-Protektionsdienst erklärt wurde, ließe sich noch Verschiedenes sagen, dies würde jedoch den Rahmen dieses Berichtes sprengen. -- Am meisten hat Ralph und mir ein ausgeprägtes Überheblichkeitsgefühl der polnischen Freiwilligen gegenüber allem, was nicht akademisch ist, zu schaffen gemacht. Es kann sein, daß wir uns als Reaktion dann unbewußt ebenfalls etwas würdevoll gezeigt haben. Immer und immer wieder kreisten unsere Aussprachen mit den polnischen Freiwilligen um dieses Problem. Wir merkten dann, daß die akademische Überheblichkeit in Polen eine tief eingewurzelte Eigenschaft zu sein scheint. Wahrscheinlich nicht nur in Polen, aber dort vielleicht etwas ausgeprägter. Erst am letzten Abend gab es beispielsweise keine ausgesprochene Opposition mehr gegen den Antrag, daß inskünftig auch Nicht-Studenten in die polnischen Dienste aufgenommen werden sollen. Wenn man weiß, wie stark die Opposition anfänglich war, freut man sich doppelt über die späte Einsicht oder wenigstens Bereitschaft zur Einsicht gegenüber der Meinung, daß es nicht nur Akademiker verdienen, schöne und wertvolle Erlebnisse zu haben. -- Die Vorbereitung des Dienstes war gut, die Verpflegung ganz vorzüglich, und die Unterstützung des Quäker-Transport-Teams äußerst wertvoll. -- Die innere Organisation unterschied sich sehr wenig von jener in unseren Diensten. Einige Freiwillige hatten, wie immer und überall, Mühe, sich in das Gemeinschaftsleben einzuordnen und ihre eigenen Belange etwas zurückzustellen. In einem Punkt verhielten sich allerdings auch Ralf und ich konservativ : wir meldeten uns nie zum Kochen und Waschen. Es schien uns die "Gleichberechtigung" zu weit geführt, nachdem wir gesehen hatten, daß die Mädchen auf dem Arbeitsplatz eine äußerst geringe Leistung aufwiesen und sich daher nach unserer Meinung eben besser jenen Aufgaben gewidmet hätten, "für die sich ihre Konstitution besser eigneten" (die geringe Arbeitsleistung wurde mit der anderen "Konstitution" entschuldigt, auch wenn es sich um leichte Arbeiten handelte).

47 09 26 - 1 06

Eine solche "Gleichberechtigung" war uns zu nahe an etwas verwöhntem Studententum. Wir dürfen jedoch auch hier sagen, daß der Einsatzwille auch der Mädchen durch das Beispiel einiger sehr tüchtiger Schwestern angeregt in den letzten Wochen bedeutend besser war. -- Die Frage, die die Gruppe wohl am meisten beschäftigte, war das Verhältnis zu Deutschland. Trotz der vermittelnden Bemühungen der ausländischen Freiwilligen konnten sich die polnischen Freunde für dieses Jahr noch nicht entschließen, Freundschaftsadressen an die Dienste in Deutschland zu richten. Der durch das deutsche Verhalten der letzten Jahre erzeugte psychologische Schock ist noch zu groß. Erfreulich war

es jedoch, zu sehen, wie gerade durch das Beschäftigen mit dieser Frage viel vom vorhandenen Deutschenhaß in unseren Freunden abgebaut werden konnte und wie langsam die Erkenntnis stieg, daß eine internationale Versöhnung natürlich auf alle Nationen ausgedehnt werden muß, wenn sie einen Sinn haben soll. Daß diese Einsicht bei einigen unserer Freunde gewiß über kurz oder lang zur praktischen Bereitschaft der Versöhnungserklärung führen wird, scheint mir gewiß. Gut wäre es, wenn es gelingen würde, im Jahr 1948 in irgend einem neutralen Land (Holland, England, Frankreich, Belgien, Schweiz) Polen und Deutsche zusammenzubringen, wie dies ein deutscher Freund in Langenhagen als erste Kontaktnahme vorschlug. Vielleicht dürfen wir bei dieser Gelegenheit heute schon darauf hinweisen, daß dann sowohl die polnischen wie die deutschen Freiwilligen für dieses Zusammenkommen nicht nur eine Vorbereitung durchmachen und nicht nur besonders verständnisvolle Menschen sein sollen, sondern auch Freiwillige sein müssen, die sich innerlich ganz besonders gedrängt fühlen, ohne persönliche Hintergründe einen Beitrag zur Lösung des polnisch-deutschen Verhältnisses zu leisten. -- Abschließend möchten wir sagen, daß sich der AFSC-Dienst in Lucimia in nichts von einem guten Zivildienst unterschied. Wie dies zu sein pflegt, wurden gewisse Unzulänglichkeiten (nach unseren Begriffen) durch besonders gut gelungene andere Seiten ausgeglichen. Das tägliche Silent-meeting zwischen dem Morgenessen und dem Arbeitsbeginn war sicher für jeden, ob Katholik, Protestant, Quäker oder Freidenker, eine Quelle der Kraft. Diese Gelegenheit zur Sammlung ist auch für unsere Dienste zu empfehlen. Etwas ungewohnt für uns war vielleicht das bewußte Betonen des religiösen Lebens seitens des Leiters; er hat es jedoch auf eine so feine und gute Art getan, daß sich auch Freiwillige, die keiner Konfession oder religiösen Gemeinschaft angehören, damit einverstanden erklären konnten. Derselbe tiefe Glaube an das Gute, oder wie es der Einzelne nennen will, verbindet und eint uns ja. -- Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß mir David Richie den Eindruck eines jener Amerikaner machte, die in die Probleme Europas wirklich und verstehend eingedrungen sind. Nach meiner Erfahrung gibt es nur sehr wenig solche Amerikaner, obwohl sich sicher viele auf ihre Art Mühe geben. Es wäre sehr zu wünschen, David möchte im nächsten Jahr wieder einige Monate in Europa verbringen, um uns bei der Vertiefung und Ausbreitung der Idee der Internationalen Freiwilligen Arbeitsdienste zu helfen.

Die Zukunft der internationalen Arbeitslager in Polen :

Die AFSC, die auf so prächtige Art den Anfang gemacht hat, scheint gewillt, mit einem aus Lucimia-Freiwilligen gewählten Komitee zusammen, auch weiterhin Träger der Bewegung in Polen zu sein. Zwei Lucimia-Freiwillige sollen sich ab Oktober 1947 gemeinsam mit einem, eventuell zwei detachierte Mitglied der Anglo-American-Quaker-Mission hauptamtlich der Aufgabe widmen. Als nächste Aufgabe wird dieser Kern von hauptamtlichen Funktionären haben :

- a) Organisation von möglichst vielen Wochenenddiensten in Warschau während des Winters;
- b) Aufbau eines tragenden Freundes- und Mitgliederkreises;
- c) Eingabe und Verwirklichung der Anerkennung als Bewegung bei den Behörden;
- d) Verbindung mit anderen Organisationen in anderen Ländern;
- e) Vorbereitung von, wenn möglich, fünf längeren Arbeitsdiensten im Sommer 1948.--

Es ist zu wünschen, daß den Freunden, die sich an diese Aufgabe wagen, ein voller Erfolg beschieden sein möchte. Ihre Arbeit ist nicht leicht. -- Von Seiten der hauptverantwortlichen Quäker wurde eine möglichst enge Zusammenarbeit mit dem IZD weiterhin gewünscht. Wir möchten dies auf Grund unserer in Polen gewonnenen Eindrücke sehr unterstützen. Versuche zur Durchführung eigener IZD-Lager würden meines Erachtens im Augenblick von den Behörden nicht nur nicht erlaubt, da wir ihnen im Gegensatz zu den Quäkern ganz fremd sind, sondern wären auch insofern unzweckmäßig, als daß sie eine unerwünschte Zersplitterung unserer gemeinsamen Anstrengungen bedeuten würden.

47 09 26 - 1 07

Dagegen sollten wir, solange es AFSC möglich ist, auf die begonnene Art weiterzufahren, diese und die von ihr demnächst ins Leben gerufene polnische Organisation mit allen unseren Kräften nach Maßgabe der von ihnen gewünschten Mitarbeit unterstützen. Konkret lassen sich heute folgende Möglichkeiten feststellen :

- 1) Verbindung durch Meinungsaustausch, Erfahrungsaustausch, Schriften-Zusendung seitens unseres Internationalen Sekretariates und unserer einzelnen Zweige mit dem zukünftigen Sekretariat in Polen (vorläufige Adresse : Aglo-American-Quaker-Mission, Work Camp Section, c/o Hotel Central, room 519, Varsovie).
- 2) In-Aussichtnahme von Entsendung von 15 - 20 Freiwilligen an die Sommerdienste 1948 in Polen.

Es wurde gedacht, daß jeder Zweig zwei bis drei geeignete Freiwillige zur Verfügung stellen würde (England - es werden auch ziemlich viel englische Quäker teilnehmen, so daß vom IVSP auch zwei bis drei Freiwillige gewünscht werden, nicht mehr - Frankreich, Holland, CSR), der belgische und norwegische Freundeskreis je nach ihren Möglichkeiten 1 bis 2, der Schweizer Zweig könnte eventuell versuchen, 5 bis 6 Freiwillige zu entsenden.

3) Ein wertvoller Beitrag wäre nach Aussagen der Qäker-Freunde, wenn diese IZD-Freiwilligen, resp. ihre Zweige, selber für die entsprechenden Reisekosten aufkommen könnten.

4) Die polnischen Freunde werden in der Lage sein, 4 bis 5 Lucimia-Freiwillige im Jahr 1948 in andere Länder zu entsenden. Es wäre gut, wenn die IZD-Zweige heute schon - vorläufig, d.h. bis zur

Abklärung der Formalitäten über unser internationales Sekretariat - diese Freiwilligen für ihre Dienste im Sommer 1948 einladen würden (Es geht sehr lange, bis ein polnischer Staatsbürger, wenn er der Regierung nicht sehr nahe steht, einen Paß erhält).

5) Den Organisatoren der polnischen Sommerdienste 1948 wäre sehr gedient, wenn sie mit gewissen Werkzeug- und Lebensmittellieferungen unterstützt werden könnten. Wie weit dies von unseren Zweigen getan werden kann, entzieht sich meiner Kenntnis. Wir selber stehen ja für unsere Dienste in der Beschaffung der nötigen Mittel auch immer vor großen Schwierigkeiten.

Der Polen-Aufenthalt war für uns Schweizer-Freiwillige nicht nur außerordentlich ermutigend dadurch, daß wir der Entstehung einer Arbeitslager-Bewegung in einem östlichen Lande beiwohnen durften, sondern er zeigte uns auch Aspekte auf, die für uns neu waren. Die Teilnahme an einem Dienst einer anderen Organisation bringt immer neue Erfahrungen und Kenntnisse. Wir danken allen jenen, die uns dies ermöglicht haben. Der Dienst Lucimia ist uns eine sehr schöne, wertvolle Erinnerung.

Dienst Hannover-Langenhagen :

Die in Langenhagen verbrachten Tage sind zu einem schönen Erlebnis geworden. Die Arbeit : Aufräumen der zerstörten Flügel des Hauptgebäudes einer Heil- und Pflegeanstalt, die im Frühjahr wieder aufgebaut werden sollen, ist einfach, dankbar und kann ohne Schwierigkeiten von jedem Freiwilligen mit gutem Nutzen geleistet werden. Die Gruppe war klein, als ich ankam; es scheint mit dem Ersatz für die am letzten Wochenende abgereisten Freiwilligen irgendwie nicht ganz geklappt zu haben. Die Stimmung des Dienstes war jedoch gut; es fehlte vielleicht ein wenig an geistiger Anregung. Diese wurde durch die Ankunft von David Richie (AFSC) und Marjatta Miettinen (eine der Hauptverantwortlichen der finnischen Arbeitslagerorganisation KVT) gegeben. Gerade die Kleinheit der Gruppe erlaubte dann eine wohlthuende und, wie ich glaube, fruchtbare Vertiefung.

Langenhagen machte mir den Eindruck eines wirklich guten Dienstes; selbstverständlich könnte noch dies und jenes besser sein. Der Dienst scheint im ganzen unter der liebevollen Leitung und dem außergewöhnlich starken persönlichen Einsatz von Hans Lehmann ausgezeichnet begonnen zu haben. Den dadurch geschaffene gute Geist spürte man noch im September. -- Für Aussprachen über das Problem Polen - Deutschland zeigten die Freunde ein starkes Interesse. Wir sprachen offen, beschönigten nichts und verhehlten keineswegs die zur Versöhnung im Wege stehenden Schwierigkeiten.

Die offene und ehrliche Einsicht bei den meisten deutschen Freunden in Langenhagen, ihr ernstes Bemühen, die polnische Haltung zu verstehen, und der gezeigte gute Wille zum zukünftigen Bessermachen läßt eine Anbahnung der Beziehungen für die nächste Zukunft erhoffen.

47 09 26 - 1 08

Dienst Freiburg im Breisgau :

Meine Ankunft fiel gerade auf den Samstag des 14-tägigen vollständigen Gruppenwechsels, die beiden Leiter ausgenommen. Bei der alten Gruppe schien mir die Einheit und eine positive geistige Haltung ein wenig zu fehlen. Die Freunde erklärten mir später, daß sich in dieser Ablösung einige besonders schwierige Freiwillige befunden hatten. Immerhin schien es mir, daß es eben auch der Gruppe als solcher und den hauptverantwortlichen Freunden nicht gelungen war, diese etwas schwierigen Freiwilligen so mit unserer Art vertraut zu machen, wie dies wünschenswert wäre. Wolf Schwemmer, der gegenwärtige Leiter, ist ja nicht nur sehr mit allen Fragen vertraut, sondern leistet auch wie immer seinen bekannten guten Einsatz. Ob jedoch der Altersunterschied oder seine besondere Art, die ja an

sich streng ist und bei der die darunter liegende große Güte nicht immer ohne weiteres von jedem Neuen sofort erkannt wird, eine gewisse Entfernung zwischen ihm und den Freiwilligen verursachte?

Der technische Leiter, Flori Reiter, ein liebenswürdiger Österreicher mit den entsprechenden Stärken und Schwächen und schon viel gedienter Zivildienstler, leitet mit großem Einsatz und Liebe und Sachkenntnis die technischen Arbeiten. Diese sind nicht leicht : die Freunde haben die Aufräumung und den Wiederaufbau einer Kinderklinik übernommen. Wir können uns fragen, ob die Aufgabe des Wiederaufbaus nicht fast zu hoch gegriffen sei. An und für sich wohl schon. Immerhin ist bis heute verhältnismäßig alles so gut gegangen - verdienen wir immer wieder unser großes Glück? - daß es eine wahre Freude ist, in Freiburg mitzuarbeiten. Die sozusagen, in der gegenwärtigen Phase, fast ausschließliche Facharbeit wirft jedoch betreffs guter Ausnützung der nichtfachlichen Arbeitskräfte schwierige Fragen auf, und es gehört großes Geschick dazu, alle Freiwilligen ständig zweckmäßig einzusetzen. Wir werden, in aller Bescheidenheit, stolz sein dürfen, wenn das Haus einmal steht. Selbstverständlich war die Arbeit nur möglich dank dem Einsatz von einigen von der Stadt zur Verfügung gestellten Facharbeitern und der großen Hilfe, die uns von verschiedenen Stellen freundlicherweise gewährt wurde.

Sehr problematisch scheint mir jedoch gerade bei einer solchen Arbeit das System der 14-tägigen Zwangsablösungen. Ohne Zweifel drängt sich eine Revision dieses Systems auf. Warum nicht natürlich handeln, indem eben jene Freiwilligen, die nur 14 Tage bleiben können, 14 Tage mitarbeiten, indem aber jenen, die gerne länger bleiben möchten und die eine Vertiefung ihrer Eindrücke wünschen (was sehr notwendig ist!), ohne weiteres das Längerbleiben zugestanden wird? Wäre dies nicht besser, selbst unter der Gefahr, einige Angemeldete auf das nächste Jahr vertrösten zu müssen? Ein Kern von Freiwilligen sollte in jedem länger dauernden Dienst vorhanden sein, um "die Fackel weiter zu geben". Diese Aufgabe darf nicht nur auf den Schultern des Leiters und der sogenannten Hauptschwester ruhen. Die Gefahr wäre vorhanden, daß sie aus lauter Beanspruchung für die Übermittlung des Aller-einfachsten nicht mehr dazu kommen, etwas tiefer in das Wesen der Einzelnen und der Gruppe einzudringen. Und damit haben sie leider keine Möglichkeit, ihr Bestes zu geben. Das ist sehr schade.

Die Gruppe der folgenden 14 Tage schien dann allerdings leichter zu einer Einheit zu kommen. Die Freiwilligen waren alle Studenten : wir kennen schon die entsprechenden Vor- und Nachteile. Arbeitsfreude und Stimmung waren jedoch groß und gut.

Zuletzt sei allen jenen, denen ich begegnete und von denen ich so viel aufnehmen durfte und geschenkt bekam, herzlich gedankt. Ebenfalls den Freunden im Sekretariat in Zürich, die in meiner Abwesenheit so ausgezeichnet die Geschäfte geführt haben - ohne Hinterlassung irgendwelcher Pendenzen. Das ist fein.

Zürich, 26.9.1947

Ralph Hegnauer